

Hildegund Keul (Hrsg.)

Theologische Vulnerabilitäts- forschung

Gesellschaftsrelevant
und interdisziplinär

Kohlhammer

Kohlhammer

Hildegund Keul (Hrsg.)

Theologische Vulnerabilitätsforschung

Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Buch wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „Verwundbarkeiten. Eine Heterologie der Inkarnation im Vulnerabilitätsdiskurs“ erarbeitet und aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Projektnummer 389249041, gefördert.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Satz: Andrea Töcker, Neuendettelsau

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

ISBN 978-3-17-038138-4

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Hildegund Keul

Diskursgeschichtliche Einleitung zur theologischen
Vulnerabilitätsforschung 7

1. Vulnerabilität im Raum des Politischen – prekäre
Machtstrategien und theologische Entdeckungen 19

Christian Bauer

Verwundbarkeit der offenen Gesellschaft
Widerstand gegen den Terror asymmetrischer Gegenbegriffe 21

Katharina Klöcker

Verwundbarkeit und Widerstand
Ein theologisch-ethischer Beitrag zur Terrorbekämpfung 43

Michaela Quast-Neulinger

Zärtlich jenseits der Naivität
Zur theo-politischen Bedeutung von Verwundbarkeit 57

Hildegund Keul

Migration im Spannungsraum von Vulnerabilität,
Vulneranz und Resilienz
Was Inkarnation zum interdisziplinären Diskurs beiträgt 75

2. Krankheit und Leiden – Theologie in gesellschaftlicher
Herausforderung 97

Hille Haker

Verletzliche Freiheit
Zu einem neuen Prinzip der Bioethik 99

Andrea Bieler

Im Raum des Pathischen
Vulnerabilität in der Seelsorge mit kranken Menschen 119

Judith Gärtner

Vulnerabilität und Resilienz

Psalm 38 als Beispiel einer Verhältnisbestimmung 137

3. Gefängnis und Psychiatrie – Orte der Vulneranz,
Orte der Vulnerabilität 157

Michelle Becka / Katharina Leniger

Spiralen der Verletzung im Gefängnis

Jenseits von Tätern und Opfern 159

Pierre-Carl Damian Link

Psychiatrien als Heterotopien der Vulnerabilität

Spiritual Care and wounded healer 177

4. Der ganze Mensch im Mittelpunkt –
Kreativität aus Vulnerabilität 197

Heike Springhart

Vulnerabilität als Kernkategorie einer realistischen Anthropologie

Grundsätzliche Erwägungen aus Sicht der evangelischen Theologie 199

Katharina Ganz

Kreativität aus Verwundbarkeit

Pastoral und ihre gesellschaftliche Bedeutung nach

Antonia Werr (1813–1868) 219

Personenregister 241

Autorinnen und Autoren 247

Diskursgeschichtliche Einleitung zur theologischen Vulnerabilitätsforschung¹

‚Vulnerabilität‘ war vor kurzem noch ein unbekannter Zungenbrecher. Aber dann kam die Corona-Pandemie, und allerorten zeigte sich die Notwendigkeit, über Verwundbarkeit und die besonders vulnerablen Gruppen zu sprechen. Nun geht der Begriff in die Alltagssprache ein. Der Münchner Soziologe Stephan Lessenich bemerkt mit ironischem Unterton: „‚Vulnerabilität‘ ist spätestens seit der ersten großen Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Corona-Pandemie heißer Kandidat auf das Fremdwort des Jahres“.²

Der interdisziplinäre Vulnerabilitätsdiskurs

In wissenschaftlicher Forschung ist der Begriff schon länger verwurzelt, allerdings mit überraschenden Dynamiken und wachsenden Bedeutungsvarianten. Diskursgeschichtlich ist dies spannend, denn hier zeigt sich exemplarisch, wie ein neuer Schlüsselbegriff interdisziplinärer Forschung entsteht. Er taucht in einer Wissenschaft auf und vagabundiert als Metonymie in andere Disziplinen, gewinnt Schubkraft durch neue Quellen, wird verändert, erweitert, angepasst. Vorhandene Engführungen werden kritisiert, spezifische Perspektiven der eigenen Disziplin herausgearbeitet, interdisziplinäre Verknüpfungen auf ihre Tragfähigkeit getestet. Diese Entwicklung braucht eine gewisse Zeit, bis der neue Wissenschaftsdiskurs als eigenständiges Phänomen sichtbar wird und thematisiert werden kann. Nun setzt eine Metareflexion ein, die nach inhaltlichen Schwerpunkten, pluralen Methoden und interdisziplinären Verbindungen des neuen Wissenschaftsdiskurses fragt.

Die Anfänge der Vulnerabilitätsforschung liegen wahrscheinlich in der *Medizin*, denn für Behandlung und Prävention von körperlichen und seelischen Krankheiten ist es entscheidend, die Anfälligkeit von einzelnen Menschen oder bestimmten Gruppen für diese Krankheiten genauer zu kennen.³ Hier etabliert

¹ Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 389249041. Siehe auch www.vulnerabilitätsdiskurs.de.

² LESSENICH, STEPHAN, Corona: ‚Unsere‘ Verwundbaren, in: SZ 5.5.2020, www.sueddeutsche.de/kultur/diskurs-und-coronavirus-unsere-verwundbaren-1.4897768 (aufgerufen am 6.5.2020).

³ Siehe BERGEMANN, LUTZ / FREWER, ANDREAS (Hg.), *Autonomie und Vulnerabilität in der Medizin. Menschenrechte – Ethik – Empowerment*, Bielefeld 2019.

sich das Begriffspaar „Vulnerabilität und Resilienz“, und die *Psychologie* entwickelt das „Vulnerabilitäts-Stress-Modell“, ein bio-psycho-sozialer Ansatz, der eine Brücke zur Stressforschung schlägt. In der *Armutsforschung* gibt die Untersuchung von Hungersnöten durch den Wirtschaftsökonom und Nobelpreisträger Amartya Sen in den 1980er Jahren⁴ den Anstoß, Vulnerabilität zu erforschen; mit dem neuen Begriff sollen weitere Aspekte einbezogen werden, die über finanzielle Armut hinausgehen, die aber für die soziale, ökonomische und gesundheitliche Lage von Menschen entscheidend sind. Die UN-Gremien, die für Armutsbekämpfung, Entwicklungspolitik und Gesundheitsfürsorge zuständig sind, verwenden seit der Wende zum 21. Jahrhundert „Armut und Verwundbarkeit“ als feststehenden Doppelbegriff. Die Analyse ökonomischer Verwundbarkeit nimmt Schutzlosigkeit, Anfälligkeit und Unsicherheit von Einzelpersonen und sozialen Gruppen in den Blick und fragt nicht nur nach einem Mangel an materiellen Ressourcen, sondern auch nach gesellschaftlicher Teilhabe und den Stärken, die aus sozialen Netzwerken entstehen.

Einen entscheidenden Diskurs führt die *Ökologie*, die nach der Vulnerabilität von Arten, Populationen und Ökosystemen gegenüber dem Klimawandel fragt. Die *Klimafolgen-, Naturgefahren- und Katastrophenforschungen* verleihen dem Begriff ‚Vulnerabilität‘ wissenschaftliche Popularität. Dabei kommen *Humangeografie, Stadt- und Migrationsforschung* ins Spiel und mit ihnen Fragen nach Landnutzung, Infrastruktur und Raumplanung. Gemäß dem Grundsatz der *Naturwissenschaften*, das Nicht-Messbare messbar zu machen, erfolgt eine Quantifizierung von Vulnerabilität. Beinahe unbemerkt wird ‚vulnerabel‘ als Charakteristikum alles Lebendigen auf Unbelebtes wie Gebäude, Maschinen, Materialien und Informationssysteme übertragen. Die *Informatik* bezeichnet mit Vulnerabilität die Sicherheitslücken eines Computersystems oder Netzwerks, so dass Daten entwendet oder Schadsoftware eingeschleust werden können; Vulnerabilität gilt demnach in beide Richtungen: ins System hinein und aus ihm heraus. Sogar *Architektur und Ingenieurwissenschaften* arbeiten mittlerweile mit dem Vulnerabilitätsbegriff und wollen herausfinden, wie vulnerabel beispielsweise Gebäude gegenüber Naturkatastrophen sind. Ab welcher Erdbebenstärke bricht ein Haus zusammen, und wie kann man das verhindern? Da solche Fragen für Versicherungsunternehmen existenziell sind, investieren diese viel Geld in bestimmte Bereiche der Vulnerabilitätsforschung.

Für *Politikwissenschaft und politische Philosophie* ist das Attentat auf das World-Trade-Center 2001 in New York ein Wendepunkt, weil die Verletzung des Staatskörpers dessen Vulnerabilität sichtbar machte und die Utopie unverwundbarer Stärke der USA zerstörte. Welche Machtwirkungen dies im Raum des Politischen ausübt, analysiert Judith Butler in ihren berühmten Es-

⁴ SEN, AMARTYA, *Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation*, New York 1981.

says „Precarious Life“⁵ und macht damit Vulnerabilität zu einem Grundbegriff der Philosophie. Martha Nussbaum wiederum führt „the vulnerability premise“ in die Debatten um Menschenrechte und Menschenwürde ein.⁶ Im deutschsprachigen Raum beschreiben Münkler / Wassermann Vulnerabilität als „Schlüsselkategorie in gegenwärtigen Sicherheitsüberlegungen und Zukunftsprognosen“⁷. Sie stellen der ‚Vulnerabilität‘ den Begriff ‚Vulneranz‘ zur Seite und meinen damit die „Verletzungsfähigkeit“⁸, so die knappe Definition; für einen Staat ist es entscheidend zu wissen, wo er selbst verwundbar ist, aber auch, wo er in der Lage ist, andere Personen, Institutionen, Staaten zu verletzen. Damit ist ‚Vulneranz‘ als neuer Schlüsselbegriff der Vulnerabilitätsforschung gesetzt. Dafür spricht auch die Tatsache, dass das Lateinische nicht nur das Substantiv ‚vulnus‘ kennt, auf das im Vulnerabilitätsdiskurs immer wieder verwiesen wird, sondern auch das Verb ‚vulnerare‘ (verletzen) sowie das Adjektiv ‚vulnificus‘ (verwundend).⁹ In der aktuellen Forschung setzt sich der Begriff ‚Vulneranz‘ erst langsam durch und wird bislang in Politikwissenschaft, Pädagogik sowie Theologie verwendet.¹⁰

⁵ BUTLER, JUDITH, *Gefährdetes Leben. Politische Essays*, Frankfurt a. M. 2005; sowie BUTLER, JUDITH / GAMBETTI, ZEYNEP / SABSAY, LETITIA (Ed.), *Vulnerability in Resistance*, Durham / London 2016.

⁶ NUSSBAUM, MARTHA, *The New Religious Intolerance: Overcoming the Politics of Fear in an Anxious Age*, Cambridge, Massachusetts 2012; zur Vulnerabilität in der Ethik siehe auch: FINEMAN, MARTHA ALBERTSON / GREAR, ANNA, *Vulnerability. Reflections on a New Ethical Foundation for Law and Politics*, Ashgate 2013; MOYAERT, MARIANNE, *On Vulnerability: Probing the Ethical Dimensions of Comparative Theology*, in: *Religions* 3. Jg. Heft 3/4 (2012), 1144–1161.

⁷ MÜNKLER, HERFRIED / WASSERMANN, FELIX, *Von strategischer Vulnerabilität zu strategischer Resilienz. Die Herausforderung zukünftiger Sicherheitsforschung und Sicherheitspolitik*, in: Gerhold, Lars / Schiller, Jochen (Hg.), *Perspektiven der Sicherheitsforschung. Beiträge aus dem Forschungsforum Öffentliche Sicherheit*, Frankfurt a. M. 2012, 77–95.

⁸ Ebd., 82.

⁹ Im 19. Jh. war das Substantiv ‚Vulnerant‘ zeitweise als Fremdwort im Gebrauch. Ein „Allgemeines Fremdwörterbuch“ des Lexikografen Johann Christian August Heyse zählt neben Vulnerabilität folgende Wörter auf: „Vulnerant, m. ein Verwundender; Vulnerantinn, f. die Verwundende; Vulnerat, m. der Verwundete; Vulneratinn, f. die Verwundete; Vulneration, f. die Verwundung“ (HEYSE, JOHANN CHRISTIAN AUGUST, *Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch. Zweiter Theil von A bis Z*, Hannover 1835, 498).

¹⁰ Für die Pädagogik siehe: BURGHARDT, DANIEL u. a., *Vulnerabilität. Pädagogische Herausforderungen*, Stuttgart 2017; für die Theologie siehe: KEUL, HILDEGUND / MÜLLER, THOMAS, *Einleitung*, in: Dies. (Hg.), *Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität*, Würzburg 2020, 9–11.

Vulnerabilität – eine Zukunftskategorie

Bis ins Jahr 2020 hat sich Vulnerabilität in *allen* Wissenschaftsbereichen als Fachbegriff etabliert: in Geistes- und Sozial-, Lebens-, Natur- und sogar in den Ingenieurwissenschaften.¹¹ Das ist bemerkenswert, denn häufig bleiben neue Begriffe in bestimmten Bereichen und springen nicht in andere Disziplinen über. Aber da sich Vulnerabilität als umfassendes und höchst komplexes Phänomen zeigt, erfordert dieser Forschungsbereich eine weitverzweigte Inter- und Transdisziplinarität. Fragen der Vulnerabilität lassen sich nicht mit zu engem Fokus erfassen. Dabei zeigt sich Vulnerabilität als sehr allgemeines Phänomen, beispielsweise als ‚conditio humana‘, wie sie im vorliegenden Band verschiedentlich analysiert wird. Zugleich ist Vulnerabilität immer etwas Spezifisches, das in Relation zu bestimmten Gefahren steht. Wenn der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in der Corona-Pandemie Ostern 2020 anmerkt, wir hätten zu lange geglaubt, unverwundbar zu sein, so hat er dabei in erster Linie die Stärke der Gesellschaft und der Wirtschaft im Blick. Epidemien gegenüber fühlte man sich unverwundbar, da sie ein Problem Afrikas oder Asiens zu sein schienen, nicht aber ein Problem Europas oder Nordamerikas. Selbstverständlich weiß Steinmeier, und ‚wir‘ wissen es auch, dass Menschen verwundbar sind. Niemand würde dies bestreiten, schließlich werden wir täglich allein schon in notwendigen Schutzstrategien damit konfrontiert. Wo die Menschheit in ihrer Verwundbarkeit bloßgelegt wird, verändert sich das Leben, welche Richtung auch immer es nimmt.

Die Corona-Pandemie führt die Vulnerabilität von Menschen, sozialen Gruppen, Wirtschafts- und Gesundheitssystemen vor Augen. Menschen wissen, dass sie sterblich sind und sterben müssen. Nicht einmal Jesus Christus wurde davor verschont. Aber die allgemein menschliche Vulnerabilität gibt es nicht abstrakt, sie ist immer als konkrete Vulnerabilität wirksam, und diese hängt von zahlreichen, häufig menschengemachten Faktoren ab. Alle Menschen sind verwundbar; aber sie sind es keineswegs gleich, und schon gar nicht in jeder Hinsicht. Hier stellen sich drängende Fragen nach Chancengerechtigkeit und den Menschenrechten, die in den Turbulenzen des 21. Jahrhundert erneut zu einem *umstrittenen* Gut geworden sind.

Den pluralen Verwundbarkeiten folgend bietet der Vulnerabilitätsdiskurs mittlerweile vielfältige Differenzierungen, die meist durch Adjektive ausgedrückt werden. So ist beispielsweise von einer allgemeinen, ontologischen, spezifischen, situativen, sozialen, politischen, ökologischen, medizinischen, psychischen, körperlichen, kognitiven, ökonomischen, moralischen, kulturellen, freiwilligen, congenitalen, souveränen, digitalen, genderspezifischen oder spirituellen Vulnerabilität die Rede. Hier zeigt sich eine Ausdifferenzierung, die

¹¹ So die Einteilung der Wissenschaftsbereiche durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), siehe www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher/.

die Komplexität des Themenfeldes erfasst und mögliche Gefahren und Widerfahrnisse, aber auch Handlungschancen beleuchtet.

Eine wichtige Errungenschaft des Diskurses liegt in der Unterscheidung von ‚Wunde‘ und ‚Verwundbarkeit‘. Beides muss man unterscheiden, kann es aber nicht voneinander trennen.¹² Insbesondere die Naturwissenschaften machen deutlich, dass Vulnerabilität eine Zukunftskategorie ist, die nach gegenwärtigen Risiken und möglichen Schutzmaßnahmen fragt. Hier werden Verwundungen untersucht, die noch nicht eingetreten sind, die sich aber – mehr oder weniger wahrscheinlich – in Zukunft ereignen können. Die Erwartung dessen, was in Zukunft passieren könnte, welche Schäden oder Beeinträchtigungen eventuell auftreten, prägt wiederum sowohl den Blick auf die Gegenwart als auch das Handeln in der Gegenwart. Zukunftserwartungen sind handlungsrelevant.

Diese Relevanz der Zukunftskategorie Vulnerabilität für die Gegenwart zeigt sich auch im öffentlichen Raum, wo politische Parteien und neue soziale Bewegungen bereits erlittene Verwundungen ins Feld führen (‚Wunde‘), aber auch mit der Angst vor der Zukunft (‚Vulnerabilität‘) Politik machen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind in Fragen der Vulnerabilität ineinander verwoben. Was kann man aus erlittenen Verwundungen über die Machtwirkungen der Vulnerabilität lernen? Welche zukünftigen Entwicklungen zeichnen sich in der Gegenwart bereits ab? Welche Gefahren liegen für den Menschen, für bestimmte soziale Gruppen, für Ökosysteme, für Ökonomien hierin, und wie können diese Gefahren reduziert werden?

Die Forschung fragt demnach über die konkrete Vulnerabilitätsanalyse hinaus nach den Handlungsperspektiven, die sich aus dem zukünftig-Möglichen für die Gegenwart ergeben. In der Armutsbekämpfung bedeutet dies, die spezifische Vulnerabilität bestimmter sozialer Gruppen wie beispielsweise Alleinerziehender, Geflüchteter, Langzeitarbeitsloser, sexueller oder religiöser Minderheiten möglichst genau zu erfassen, um geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen zu können, damit aus der Vulnerabilität als *möglicher* keine *tatsächliche* Verwundung wird. Wenn man die gegenwärtigen Risiken kennt, kann man Maßnahmen zum Schutz, zur Sicherung und Resilienzförderung entwickeln und dann auch tatsächlich durchführen. In diesem Sinn ist Vulnerabilität ein Fachbegriff in so verschiedenen Feldern wie der Bekämpfung von Krankheit und Armut, in Klimafolgenforschung und Ökologie, in philosophischer Ethik und Friedensforschung, in staatlichen Sicherheitsanalysen und

¹² Dies geschieht auch im Vulnerabilitätsdiskurs nicht immer mit der notwendigen Klarheit, darauf verweisen Burghardt u. a.: „Vulnerabilität meint nicht Verletzt- oder Beschädigt-Sein (wie so häufig in der einschlägigen Literatur, in der die Potentialität der Verletzbarkeit mit der Realität der Verletzung gleichgesetzt wird)“ (BURGHARDT u. a., Vulnerabilität, 13).

Digitalisierungsstrategien, in der Stadtentwicklung oder in den Forschungen zu Resilienz und Glück.

Metareflexion und die Kritik der Geistes- und Sozialwissenschaften

Im deutschsprachigen Raum hat die Vulnerabilitätsforschung mittlerweile den Punkt erreicht, wo eine Metareflexion über den neuen Wissenschaftsdiskurs möglich wird. Sie nimmt das interdisziplinäre Diskursgeflecht als Ganzes in den Blick und fragt nach inhaltlichen Schwerpunkten und pluralen Methoden, fachspezifischen Besonderheiten und fächerübergreifenden Verbindungen. In diesem Anliegen ist auch die „Kölner Forschungsgruppe Vulnerabilität“ um Markus Dederich aktiv. Sie analysiert Vulnerabilität als Schlüsselbegriff der Pädagogik, gibt aber auch einen Überblick zum Diskurs¹³ und liefert eine pädagogisch ausgerichtete Untersuchung zu „Schlüsselwerke der Vulnerabilitätsforschung“¹⁴. Auf der Suche nach weiterführender Literatur wird man in den Publikationen der Forschungsgruppe schnell fündig.

Der Vulnerabilitätsdiskurs ist eng mit angrenzenden Themenfeldern verbunden, in besonderer Weise mit der Resilienzforschung¹⁵, aber auch mit der Risiko-, Katastrophen- und Zukunftsforschung¹⁶ sowie mit den von Hannah Arendt angestoßenen Debatten um Natalität¹⁷. Die Vernetzungen zur Trauma-

¹³ Erste Publikationen zur Metareflexion im deutschsprachigen Raum: BURGHARDT, DANIEL u. a., Vulnerabilität in verschiedenen Wissenschaften – ein Überblick, in: Behinderte Menschen. Themenheft Verwundbarkeit und Widerstandskraft 39. Jg. Heft 39/2 (2016), 19–31; BURGHARDT u. a.: Vulnerabilität, 19–33; KEUL, HILDEGUND, Inkarnation – Gottes Wagnis der Verwundbarkeit, in: ThQ 192. Jg. Heft 192/3 (2012), 216–232, bes. 216f.; 227–231; LEIDINGER, MIRIAM, Verletzbarkeit gestalten. Eine Auseinandersetzung mit ‚Verletzbarkeit‘ anhand der Christologien von Jürgen Moltmann, Jon Sobrino und Graham Ward. (Ratio fidei 66), Regensburg 2018, 15–43.

¹⁴ STÖHR, ROBERT u. a., Schlüsselwerke der Vulnerabilitätsforschung. Wiesbaden 2019.

¹⁵ Hier ist insbesondere die DFG-Forschungsgruppe FOR 2686 „Resilienz in Religion und Spiritualität. Aushalten und Gestalten von Ohnmacht, Angst und Sorge“ mit Cornelia Richter, Universität Bonn, zu nennen (<https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/348851031>, aufgerufen am 6.5.2020). Weiterführend ist auch der Sammelband WINK, RÜDIGER (Hg.), Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung (= Studien zur Resilienzforschung 1), Wiesbaden 2016.

¹⁶ Siehe hierzu CHRISTOFFERSEN, MIKKEL GABRIEL, Living with Risk and Danger. Studies in Interdisciplinary Systematic Theology (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 165), Göttingen 2019; sowie den Weltrisikobericht von 2014, <https://weltrisikobericht.de> (aufgerufen am 6.5.2020).

¹⁷ ARENDT, HANNAH, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Stuttgart 1960; KEUL, HILDEGUND, Weihnachten – Das Wagnis der Verwundbarkeit, Ostfildern 2013, 101–107; GANZ, KATHARINA, „... da ich aber als Frauenzimmer in der Kirche keine Stimme habe, folglich so viel als todt bin ...“. Kreativität aus Vulnerabilität am Beispiel der Ordensgründerin Antonia Werr

forschung sind noch nicht so stark wie in anderen Felder, aber wahrscheinlich wird sich dies in den kommenden Jahren verändern.¹⁸

In den vergangenen Jahren, seit etwa 2010, beginnen die Geistes- und Sozialwissenschaften eine spannende Debatte, die den Diskurs in eine neue Richtung führt. Vor allem in Philosophie, Theologie, Pädagogik und Psychoanalyse wird darüber diskutiert, ob die menschliche Vulnerabilität immer ein ‚negatives Phänomen‘ ist, so dass ihre Erforschung ausschließlich als Schwachstellenanalyse betrieben werden kann, wie dies die Naturwissenschaften tun. Ist die menschliche Verwundbarkeit ausschließlich ein – beispielsweise medizinisches – Defizit, oder auch eine Chance für Mitmenschlichkeit, Empathie und Solidarität? Wenn offene Gesellschaften eine besondere Vulnerabilität aufweisen, ist dies nur ein zu minimierendes Restrisiko oder birgt gemeinsam erfahrene Vulnerabilität eine Chance auf gesellschaftlichen Zusammenhalt? Über die Ethik hinaus wirkte Erinn C. Gilsons „The Ethics of Vulnerability“¹⁹, die eine rein ‚negative‘ Sicht der Vulnerabilität angreift und verdeutlicht, dass Verwundbarkeit die Basis sozialen Lebens in seiner komplexen Relationalität bildet. Vertrauen gewinnen, Sensibilität für die Bedürfnisse und Leidenschaften anderer Menschen entwickeln, sich füreinander einsetzen, intensiv miteinander kommunizieren oder gar einander lieben erfordert Offenheit und ist ohne Vulnerabilität nicht möglich.

Vulnerabilität als innovativer Schlüsselbegriff der Theologie

An dieser Stelle, wo sich die Geistes- und Sozialwissenschaften in die Vulnerabilitätsdebatten einmischen und der Diskurs eine Wende nimmt, kommt die Theologie ins Spiel. Die „Kölner Forschungsgruppe Vulnerabilität“ stellt 2017 fest: „Vulnerabilität, die in anderen Zusammenhängen zumeist als negative Eigenschaft betrachtet wird, die es zu überwinden bzw. zu bewältigen gilt, erhält innerhalb der Theologie seit Neuestem einen gänzlich anderen Bedeutungshorizont. Sowohl die gesellschaftliche als auch die individuelle Verwund-

(1813–1868) (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 97), Würzburg 2016, 345–351.

¹⁸ Zur Vulnerabilität in der Traumaforschung siehe SCHULT, MAIKE, Verwundbarkeit und Verletzungsmacht. Dynamiken des Traumas, in: Keul / Müller (Hg.), Verwundbar, 13–20; sowie STAHL, ANDREAS, Traumasensible Seelsorge. Grundlinien für die Arbeit mit Gewaltbetroffenen (Praktische Theologie heute), Stuttgart 2019.

¹⁹ GILSON, ERINN C., The Ethics of Vulnerability. A Feminist Analysis of Social Life and Practice, London 2014. – Einen guten Einblick bietet auch: MACKENZIE, CATRIONA / ROGERS, WENDY / DODDS, SUSAN, Introduction. What Is Vulnerability and Why Does It Matter for Moral Theory?, in: Dies., Vulnerability. New Essays in Ethics and Feminist Philosophy, New York 2014, 1–29.

barkeit bildet ein notwendiges und sogar wünschenswertes Merkmal, das die Voraussetzung für (Mit-)Menschlichkeit, Frieden und Verständigung schafft.²⁰ Zwar entwickelt sich auch in anderen Geisteswissenschaften wie der philosophischen Ethik und der Psychoanalyse ein neues Verständnis von Vulnerabilität. Dennoch verweist diese Außenperspektive darauf, dass die theologische Vulnerabilitätsforschung etwas Spezifisches zu sagen hat, das eventuell für andere Wissenschaften weiterführend sein kann.

Aber auch umgekehrt ist der Vulnerabilitätsdiskurs für die Theologie von großem Interesse. Denn Wunden, Leid und Schmerz gehören zu ihren klassischen Kernthemen, speziell ‚Vulnerabilität‘ jedoch kaum – auch wenn Dorothee Sölles Überlegungen zum „Fenster der Verwundbarkeit“ ein Klassiker sind und Hans Jochen Margulls Thesen zur Verwundbarkeit im interreligiösen Dialog durchaus rezipiert wurden.²¹ Damit stellt sich die Frage, welche neuen Perspektiven sich eröffnen, wenn die Theologie in den interdisziplinären Austausch geht und hier gezielt mit dem Begriff Vulnerabilität arbeitet. Kann sie in einer Art Win-Win-Diskurs an ihren eigenen Traditionen Neues entdecken? Welche theologischen Punkte sind für andere Wissenschaften aufschlussreich? Ist es gerade die Gesellschaftsrelevanz, die das Thema so spannend macht?

Allerdings nimmt die Theologie den interdisziplinären Diskurs erst spät wahr und bezieht ihn in ihre Überlegungen ein. Im deutschsprachigen Raum geschieht dies ab etwa 2010,²² die Rezeption im englischsprachigen Raum startet ein wenig früher.²³ Über die Gründe dieser Verzögerung lässt sich trefflich spekulieren. Eine Rolle spielt wahrscheinlich, dass einige führende Theologien des 20. Jahrhunderts aus guten Gründen (die Grausamkeit zweier Weltkriege

²⁰ BURGHARDT u. a., Vulnerabilität, 29.

²¹ SÖLLE, DOROTHEE, Das Fenster der Verwundbarkeit. Theologisch-politische Texte, Stuttgart 1987; MARGULL, HANS JOCHEN, Verwundbarkeit. Bemerkungen zum Dialog, in: EvTh 34. Jg. Heft 34/6 (1974), 410–420.

²² Siehe die unten aufgeführte Liste mit Monografien, Sammelbänden und Themenheften im deutschsprachigen Raum. Sie verzeichnet die Literatur, die Vulnerabilität als durchgängige Perspektive verfolgt und daher Vulnerabilität / Verwundbarkeit / Verletzlichkeit im Titel trägt. – Bereits 2009 regte Katharina Klöcker in „Zur Moral der Terrorbekämpfung“ mit Judith Butler eine „Ethik der Verwundbarkeit“ an (KLÖCKER, KATHARINA, Zur Moral der Terrorbekämpfung. Eine theologisch-ethische Kritik, Ostfildern 2009, 303–310); 2013 legte Peter G. Kirchschräger im Anschluss an B. Ladwig eine Menschenrechtskonzeption vor, die auf „Das Prinzip der Verletzbarkeit als Grundlage der Menschenrechte“ setzt (KIRCHSCHLÄGER, PETER, Wie können Menschenrechte begründet werden? Ein für religiöse und säkulare Menschenrechtskonzeptionen anschlussfähiger Ansatz (ReligionsRecht im Dialog 15) Wien / Zürich 2013, 231–335).

²³ PLACHER, WILLIAM C., Narratives of a Vulnerable God. Christ, Theology, and Scripture, Louisville 1994; COAKLEY, SARAH, Powers and Submissions. Spirituality, Philosophy and Gender, Oxford 2002; POOL, JEFF B., God’s Wounds: Hermeneutic of the Christian Symbol of Divine Suffering. Vol. 1: Divine Vulnerability and Creation (Princeton Theological Monographs Series 100), Eugene, Oregon 2009; CULP, KRISTINE A., Vulnerability and Glory. A Theological Account, Louisville 2010.

und der Shoah; die Fokussierung der Befreiungstheologie auf die Armut ...) eher auf Wunden und Leid ausgerichtet waren. Eine Theologie, die Inkarnation gezielt von der Verwundbarkeit her denkt, gab es noch nicht. Das Fachwort „Vulnerabilität“, das sich in anderen Wissenschaften längst etabliert hatte, war in der Theologie noch unbekannt.

In den 2010er Jahren ändert sich dies im deutschsprachigen Raum schnell. Erste Monografien erscheinen, Themenhefte theologischer Zeitschriften beleuchten das Feld. Fachtagungen wie die der deutschen Sektion der „European Society of Women in Theological Research (ESWTR)“ 2014 zu „Verwundbarkeit: natürlich, göttlich, gefährlich“ regen die Diskussion an. ‚Vulnerabilität‘ geht in den Sprachgebrauch der Theologie ein²⁴ und wird zu einem Schlüsselbegriff, der sogar relativ geschlossene theologische Diskurse öffnet. Das zeigt sich exemplarisch in der Christologie. Sie bewegt sich meist in innertheologischen Debatten, überschreitet aber diese Grenzen, wenn sie ihre eigenen Traditionen in Auseinandersetzung mit dem heutigen Vulnerabilitätsdiskurs bringt.

Monografien und Sammelbände bis 2020 im deutschsprachigen Raum

HOYER, BIRGIT, Seelsorge auf dem Land. Räume verletzbarer Theologie (Praktische Theologie heute 119), Stuttgart 2011

KEUL, HILDEGUND, Weihnachten – Das Wagnis der Verwundbarkeit, Ostfildern 2013 (3. Aufl. 2017)

GANZ, KATHARINA, „... da ich aber als Frauenzimmer in der Kirche keine Stimme habe, folglich so viel als todt bin ...“. Kreativität aus Vulnerabilität am Beispiel der Ordensgründerin Antonia Werr (1813–1868) (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 97), Würzburg 2016

SPRINGHART, HEIKE, Der verwundbare Mensch. Sterben, Tod und Endlichkeit im Horizont einer realistischen Anthropologie (Dogmatik in der Moderne 15), Tübingen 2016

²⁴ Siehe insbesondere APPEL, KURT, Das Wesen Europas besteht darin, über sich hinauszudeuten, in: Appel, Kurt / Guanzini, Isabella / Walser, Angelika, Europa mit oder ohne Religion? Der Beitrag der Religion zum gegenwärtigen und künftigen Europa, Göttingen 2014, 13–22; GUANZINI, ISABELLA, Die Zukunft des Symbolischen. Europa zwischen Religion und Apparat, in: Appel, Kurt / Guanzini, Isabella (Hg.), Europa mit oder ohne Religion? Der Beitrag der Religion zum gegenwärtigen und künftigen Europa, Wien 2015, 65–82; SAUTERMEISTER, JOCHEN, Irritationen der Lebensführung. Existenzielle und theologisch-ethische Herausforderungen psychischer Erkrankungen, in: Sautermeister, Jochen / Skuban, Tobias (Hg.), Handbuch psychiatrisches Grundwissen für die Seelsorge, Freiburg i. Br. 2018, 17–33; THOMAS, GÜNTER, Gottes Lebendigkeit. Beiträge zur Systematischen Theologie, Leipzig 2018; WALSER, ANGELIKA, Vulnerabilität. Eine geeignete Kategorie für die theologisch-ethische Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen im Rahmen der Reproduktionsmedizin?, in: Laubach, Thomas (Hg.), Ökumenische Ethik (Studien zur theologischen Ethik 135), Würzburg 2019, 213–22.

- KOHL, BERNHARD, Die Anerkennung des Verletzbaren. Eine Rekonstruktion der negativen Hermeneutik der Gottebenbildlichkeit (Erfurter Theologische Studien 110), Würzburg 2017
- BIELER, ANDREA, Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen 2017
- SPRINGHART, HEIKE / THOMAS, GÜNTER (Hg.), Exploring Vulnerability, Göttingen 2017
- LEIDINGER, MIRIAM, Verletzbarkeit gestalten. Eine Auseinandersetzung mit ‚Verletzbarkeit‘ anhand der Christologien von Jürgen Moltmann, Jon Sobrino und Graham Ward (Ratio fidei 66), Regensburg 2018
- NEULINGER, MICHAELA, Zwischen Dolorismus und Perfektionismus. Konturen einer politischen Theologie der Verwundbarkeit (Gesellschaft – Ethik – Religion 15), Paderborn 2018
- BIELER, ANDREA u. a. (Hg.), Religion and Migration. Negotiating Hospitality, Agency and Vulnerability, Leipzig 2019
- KEUL, HILDEGUND / MÜLLER, THOMAS (Hg.), Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität, Würzburg 2020
- KEUL, HILDEGUND (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung. Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär, Stuttgart 2020

Themenhefte bis 2020

- „Narben und Verletzungen“, *das baugerüst*. Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, 64. Jg. Heft 64/2 (2012)
- „Verletzlichkeit“, Theologie der Gegenwart (ThG), 56. Jg. Heft 56/3 (2013)
- „Resilienz“, Münchner Theologischen Zeitschrift (MThZ), 67. Jg. Heft 67/3 (2016)
- „Verwundbarkeit“, Hermeneutische Blätter (HBl), 23. Jg. Heft 23/1 (2017)
- „Vulnerabilität“, Salzburger Theologische Zeitschrift (SaThZ) 23. Jg. Heft 23/1 (2020)

Ein Buch zur theologischen Vulnerabilitätsforschung

Die Beiträge des vorliegenden Bandes loten den speziell *theologischen* Beitrag zum interdisziplinären Vulnerabilitätsdiskurs aus und präsentieren diesen im Blick auf die Relevanz für Individuum wie Gesellschaft. Fachleute aus dem gesamten deutschsprachigen Raum entwickeln eine vulnerabilitätssensible Ethik im Blick auf Krankheit und Leid, diskutieren theologische Anthropologie und Gotteslehre, beleuchten Orte wie das Gefängnis und die Psychiatrie, fragen aus vulnerabilitätstheoretischer Sicht nach Terrorgefahr und Menschenrechten, Armut und Migration. Der Bogen der Forschung ist damit weit gespannt. Nicht alle, die zur Mitwirkung am vorliegenden Band eingeladen waren, konnten einen Beitrag liefern. Aber die hier versammelten Artikel geben einen fundierten Einblick in die Debatten, die derzeit im deutsch- und englischsprachigen Raum geführt werden. Sie zeigen die starke Vernetzung des Diskurses, sei es innerhalb der Theologie sowie in ganz unterschiedliche interdisziplinäre Kontexte hinein. Wie der Untertitel besagt, hat die theologische Vulnerabilitätsfor-

schung eine besondere Chance, sich interdisziplinär und gesellschaftsrelevant zu verorten. Diese Ausrichtung verdankt die Forschung ihrem Thema, der Verwundbarkeit. Diese ist so komplex, dass ein Fach alleine nicht viel ausrichten kann. Vulnerabilitätsforschung verlangt transdisziplinäre Fragestellungen und interdisziplinäre Vernetzungen.

Bücher brauchen Zeit und haben ihre Geschichte. Der vorliegende Sammelband entstand nicht im Blick auf die Corona-Pandemie, denn als er geplant wurde, war das Virus noch nicht global aktiv. Aber die Machtwirkungen der Pandemie beeinflussten die Entstehung des Buchs, so dass einige Artikel explizit auf *Vulnerabilität in Zeiten von Corona* eingehen. Dies verleiht dem Buch Aktualität und verweist zugleich auf die grundlegende Bedeutung der Vulnerabilität.

Der erste Teil des Buchs bietet Beiträge, die Vulnerabilität im Raum des Politischen beleuchten. Der Pastoraltheologe *Christian Bauer* geht Gefahren und Chancen nach, die die spezifische Vulnerabilität einer offenen Gesellschaft trotz und wegen ihrer Feinde eröffnet, und präsentiert aus christlicher Perspektive die Notwendigkeit, den „Terror asymmetrischer Gegenbegriffe“ alteritätsfähig zu durchkreuzen. Die Ethikerin *Katharina Klöcker* fokussiert prekäre Machtstrategien im Kontext von Terror und Terrorbekämpfung und fragt, wie aus Verwundbarkeit heraus Widerstand gegen die sich wechselseitig steigern- de Gewalt möglich wird. Die Systematische Theologin *Michaela Quast-Neuling* ergründet die theo-politische Bedeutung der Vulnerabilität und verortet gerade hier eine Zärtlichkeit, die nicht der Naivität erliegt, sondern die Falle der Totalität in Politik und Religion überwindet. Die Fundamentaltheologin *Hildegund Keul* verbindet den Vulnerabilitäts- mit dem Migrationsdiskurs und überschreitet aus der Perspektive der Inkarnation den binären Code von Vulnerabilität und Resilienz durch eine dritte Größe, die Vulneranz.

Im zweiten Teil des Buchs rücken Krankheit und Leiden in den Mittelpunkt, die die Theologie mitten in gesellschaftliche Herausforderungen kaptulieren. Die Ethikerin *Hille Haker* begreift Freiheit und Handlungsmacht grundsätzlich als verletzlich und erläutert damit ein neues Prinzip der Bioethik, das ein achtsames, sorgendes Handeln ermöglicht und nicht zuletzt in der Corona-Pandemie an Bedeutung gewinnt. Die Praktische Theologin *Andrea Bieler* schärft die Wahrnehmung von Vulnerabilitätsphänomenen im Hinblick auf Krankheit und Leiden, um eine intersektionell fundierte Seelsorgepraxis im Raum des Pathischen zu ermöglichen. Die Exegetin *Judith Gärtner* erschließt Psalm 38 als eine rituelle Ressource, mit der Vulnerabilität nicht verdrängt oder geleugnet wird, sondern gerade in ihrer Artikulation zu möglicher Resilienz führt.

Der dritte Teil des Buchs führt an zwei Heterotopien der Gesellschaft, die das Wechselverhältnis von Vulnerabilität und Vulneranz in besonderer Weise prägt. Die Sozialethikerinnen *Michelle Becka* und *Katharina Leniger* beschreiben Menschen im Gefängnis nicht nur mit ihrer Vulneranz, sondern auch mit ihrer

durch die Inhaftierung erhöhten Vulnerabilität; wie können aus christlicher Sicht Spiralen der Verletzung unterbrochen und damit Resozialisierung ermöglicht werden? Der Psychologe und Theologe *Pierre-Carl Damian Link* fokussiert die Psychiatrie als passagere Heterotopie, wo Menschen in besonders vulnerabler Situation einen Schutz-, Rückzugs- und Durchgangsort finden – ganz im biblischen Sinn von „Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“

Im vierten Teil des Buchs rückt nochmals „der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen“ (GS 3) in den Mittelpunkt der Überlegungen. Die Systematische Theologin *Heike Springhart* erschließt Vulnerabilität als Kernkategorie einer realistischen Anthropologie, die sich den Herausforderungen des Lebens stellt und die wechselseitige Angewiesenheit und Verantwortung von Menschen füreinander theologisch bestimmt. Die Pastoraltheologin *Katharina Ganz* zeigt anhand des Wirkens der Ordensgründerin Antonia Werr, wie aus Verwundbarkeit Kreativität wachsen kann, und erläutert die Bedeutung dieser Erkenntnis für eine vulnerabilitätssensible und daher gesellschaftsrelevante Pastoral.

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt allen, die zur Entstehung des vorliegenden Buchs beigetragen haben:

- Den Autorinnen und Autoren, die in turbulenter Zeit einen Beitrag für dieses Buch verfasst haben. Engagiert kommen sie dem Anspruch nach, theologische Forschung in interdisziplinärer Vernetzung und gesellschaftlicher Verantwortung zu betreiben.
- Der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG): Sie hat die Entstehung des Buchs über das Forschungsprojekt „Verwundbarkeiten. Eine Heterologie der Inkarnation im Vulnerabilitätsdiskurs“ finanziell gefördert und weit darüber hinaus ermöglicht (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 389249041).
- Dem Verlag Kohlhammer mit Dr. Sebastian Weigert und Janina Schüle für die fachkundige Betreuung der Publikation.
- Andrea Töcker für ihre Sorgfalt bei Formatierung und Textgestaltung sowie Barbara Hillenbrand für ihre verlässliche und vielfältige Unterstützung.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre.

Würzburg, am 22. Juli 2020

Hildegund Keul

1. Vulnerabilität im Raum des
Politischen – prekäre Machtstrategien
und theologische Entdeckungen

Verwundbarkeit der offenen Gesellschaft

Widerstand gegen den Terror asymmetrischer Gegenbegriffe¹

Christian Bauer

Offene Gesellschaften sind etwas höchst Verwundbares. Ihre Offenheit macht sie prinzipiell verletzlich – und genau das ist der Preis ihrer Freiheit. Damit ist ein zentrales, existenziell herausforderndes Problem des politischen Diskurses der Gegenwart markiert: Terror als überall und jederzeit möglicher Ausnahmezustand, in welchem der gesellschaftliche Gegner als grundsätzlich tötbarer Feind erscheint. In komplementärer Differenz weisen Denker wie Carl Schmitt und Jacques Derrida verschiedene Wege aus dieser prekären Lage: ‚homophile‘ Dissoziationen der Feindschaft unter Gleichen einerseits und ‚heterophile‘ Assoziationen der Freundschaft unter Verschiedenen andererseits. Sichtbar wird die potenzielle Verletzbarkeit offener Gesellschaften – und zwar nicht nur angesichts ihrer offensichtlichen Feinde, sondern auch ihrer vermeintlichen Freunde:

„Wir können wieder zu Bestien werden. Aber wenn wir Menschen bleiben wollen, dann gibt es nur den [...] Weg in die offene Gesellschaft. Wir müssen ins Unbekannte, ins Ungewisse, ins Unsichere weiterschreiten und die Vernunft, die uns gegeben ist, verwenden, um, so gut wir es eben können, für beides zu planen: nicht nur für Sicherheit, sondern zugleich auch für Freiheit.“²

Auf die Unsicherheiten eines entsprechenden Lebens im Offenen³ kann man nämlich in mindestens zweifacher Weise reagieren, die beide die Ausbildung eines starken „Kohärenzgefühls“⁴ ermöglichen: in der Flucht in den homoge-

¹ Dieser Beitrag stellt eine um Reinhart Kosellecks Konzept der asymmetrischen Gegenbegriffe (Abschnitte 5 und 6) sowie einige exegetische Überlegungen zur Feindesliebe (Abschnitt 7) ergänzte und überarbeitete Version eines 2017 in den „Hermeneutischen Blätter“ veröffentlichten Essays dar: BAUER, CHRISTIAN, Verwundbarkeit der offenen Gesellschaft – Carl Schmitt und Jacques Derrida in Zeiten des Terrors, in: Hermeneutische Blätter 1 (2017), 92–104.

² POPPER, KARL, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde (Bd. 1). Der Zauber Platons, Tübingen 1992, 239.

³ Vgl. BAUER, CHRISTIAN, Heimat in einer offenen Welt? Ressourcen für ein spätmodernes Kohärenzgefühl, in: Strube, Sonja (Hg.), Das Fremde akzeptieren. Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenwirken. Theologische Ansätze, Freiburg i. Br. 2017, 153–168.

⁴ ANTONOVSKY, AARON, Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit, Tübingen 1997, 36.

nen Schutzraum einer geschlossenen Gemeinschaft oder aber im Aufbruch in den heterogenen Freiraum einer offenen Gesellschaft. Beschreitet man auf der Suche nach geeigneten Copingstrategien demokratischer Resilienz gegen terroristische Stressoren einer „komplexen offenen Gesellschaft“⁵ den erstgenannten Weg, so eröffnet Reinhart Kosellecks struktursemantisches Konzept der „asymmetrischen Gegenbegriffe“⁶ eine in christlichem Sinn ‚gangbare‘ Perspektive über Carl Schmitts potenziell totalitäres Freund-Feind-Schema hinaus, das überdies auch seine eigene Überschreitung impliziert. Die folgenden Überlegungen setzten daher zunächst bei der terroristischen Bedrohung (1) offener Gesellschaften an, deuten diese dann mit Carl Schmitt (2) und Jacques Derrida (3) – um schließlich mit Reinhard Koselleck (4) einen Deutungshorizont über sie zu legen, der über sich selbst hinaus auf christliche Ressourcen (5) einer offenen, nichtexkludierenden Selbstdefinition verweist.

1. Terror – eine Bedrohung der offenen Gesellschaft

‚Du wirst mich nicht töten‘ – dieses zwischenmenschliche Grundvertrauen wird in den letzten Jahren gewaltig erschüttert. Denn es ist inzwischen ja alles andere als sicher, dass der oder die Andere dort neben mir mich nicht töten wird. Entsprechender Terror beginnt im Kopf. Zum Beispiel dann, wenn man sich überlegt, den Thalys nach Paris zu nehmen. Oder ob man zum ‚public viewing‘ geht. Ich kenne noch jenes mulmige Gefühl, das mich stets erfasst hat, wenn ich unmittelbar nach dem 11. September 2001 an die Berliner TU geradelt bin – vorbei an der massiv bewachten US-Botschaft. Dass seit dem Sommer 2016 nun auch ausgerechnet meine idyllische Heimatstadt Würzburg in einem Atemzug mit bekannten europäischen Terrorzielen wie Istanbul, Paris, Brüssel oder Nizza genannt wird, macht die ganze Sache nicht besser. Sascha Lobo bemerkte kurz danach, eine entsprechende „Überprüfung der potenziellen Selbstbetroffenheit“⁷ sei ein lebensweltlich nachvollziehbares „Reaktionsmuster auf den Axt-Angriff bei Würzburg, dessen neue Qualität die Nähe ist“⁸. Die alltäglichen Konsequenzen des Terrors berühren längst auch die eigene Lebenswelt:

„Der Terrorismus dieser Zeit wird weit nach vorne wirken, ins Leben jedes Einzelnen, er verlangt eine Haltung. [...] Wie mutig muss man sein, um frei zu bleiben?

⁵ Ebd., 101.

⁶ Vgl. KOSELLECK, REINHART, Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe, in: Koselleck, Reinhart (Hg.), *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 2000, 211–259.

⁷ LOBO, SASCHA, Wir sind Terroregozentriker, in: Spiegel Netzwelt 20. Juli 2016, www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/attentate-wir-sind-alle-terroregozentriker-a-1103888.html (aufgerufen am 14.5.2020).

⁸ Ebd.

Wie vorsichtig, um sicher zu sein? Kann man es überhaupt Freiheit nennen, wenn dazu das Risiko gehört, von dritter Hand zu sterben, als Opfer der Terroristen?⁹

In dieser Situation wird ein brillanter, zugleich aber auch höchst gefährlicher politischer Denker wieder aktuell – ein Meister aus Deutschland, der einst als Hitlers Kronjurist galt: Carl Schmitt (1888–1985). Im Anschluss an ihn lässt sich sagen: Terror ist ein jederzeit möglicher Ausnahmezustand, dessen gewaltsame „Entfesselung der reinen Feindschaft“¹⁰ keine Menschen mit unantastbarer Würde kennt, sondern nur ‚unlawful combatants‘¹¹, die man wie die antike Rechtsfigur des ‚homo sacer‘¹² konsequenzfrei verletzen oder gar töten kann. Offene Gesellschaften müssen auf die entsprechende Herausforderung ihrer vergleichsweise freien Lebensform souverän reagieren. Diese politische Souveränität darf ihnen nicht entgleiten, denn Schmitt zufolge gilt ja: „Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand bestimmt.“¹³ Dass man Terroristen keine Macht über das eigene Leben einräumen darf, hat handfeste psychologische Gründe:

„Wer sich der Angst hingibt, der meidet am Anfang vielleicht nur Kaufhäuser, dann größere Menschenansammlungen, danach kleinere. Irgendwann sind ihm dann schon drei Leute zuviel, und am Ende fährt er jeden Tag direkt von der Arbeit nach Hause und weiß gar nicht mehr, was das Leben ausmacht.“¹⁴

Die beste Reaktion auf Terroranschläge ist daher eine postheroische Indifferenz, wie sie Herfried Münkler nahelegt:

„Die besteht darin, dass wir schnell vergessen. Unsere mediale Welt und ihre Unterhaltungsangebote [...] führen dazu, dass solche Anschläge, und mögen sie noch so furchtbar sein, sich nach einiger Zeit auch wieder verlieren. Und wenn eine Gesellschaft in der Lage ist, eine Weile nach einem solchen Anschlag so zu tun, als habe es ihn gar nicht gegeben, das heißt ihr Leben wieder so aufzunehmen und fortzuführen, wie sie das vorher geplant hat, dann ist das eine Erfahrung des Widerstandleistens [...], die ausgesprochen effektiv ist. Weil sich dabei herausstellt, wie schwach doch letzten Endes die angreifenden Akteure sind. Sie sind stark nur in dem Augenblick, in dem unsere [...] Nervosität, ja womöglich unsere Hysterie wie Schlagkraftverstärker wirken.“¹⁵

⁹ WIEGAND, RALF, Klick – Die Welt hat den Terror jetzt verstanden, in: Süddeutsche Zeitung, 16./17. Januar 2016, 3.

¹⁰ DERRIDA, JACQUES, Politik der Freundschaft, Frankfurt a. M. 2002, 184.

¹¹ Vgl. SCHMITT, CARL, Theorie des Partisanen, Berlin ⁵2002, 77.

¹² Vgl. AGAMBEN, GIORGIO, Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben, Frankfurt a. M. 2001.

¹³ SCHMITT, CARL, Politische Theologie, Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität, Berlin ⁸2004, 13.

¹⁴ BERNDT, CHRISTINA, Entspannt euch – Seit den Gewalttaten von Würzburg, München und Ansbach greift die Angst wie ein Virus um sich, in: Süddeutsche Zeitung 30./31. Juli 2016, 3.

¹⁵ MÜNKLER, HERFRIED, Im Zwischenzustand, in: Süddeutsche Zeitung, 16. November 2015, www.sueddeutsche.de/kultur/herfried-muenkler-im-zwischenzustand-1.2739211?reduced=true (aufgerufen am 29. Januar 2017).

Angesichts seiner potenziellen Gefährdung ist am freiheitlichen Lebensstil einer zwar terroristisch verwundbaren, im Sinn Münklers aber eben auch starken offenen Gesellschaft festzuhalten: „Eine Gesellschaft, die sich nicht einschüchtern lässt, die Opfer aushält und ihr offenes Leben weiterlebt, ist vom Terror nicht zu besiegen.“¹⁶ Karl Popper zitiert in seinem Buch „Die Feinde der offenen Gesellschaft“ (1945) überraschend aktuelle Worte aus einer bei Thukydides überlieferten Rede des Perikles:

„Unsere Stadt steht der Welt offen; wir vertreiben nie einen Fremdling. [...] Wir sind frei, genauso zu leben, wie es uns gefällt, und doch sind wir immer bereit, jeglicher Gefahr ins Auge zu sehen. [...] Wir lieben die Schönheit, ohne uns Träumen hinzugeben, und obgleich wir versuchen, unseren Verstand zu stärken, so schwächen wir doch nicht dadurch unseren Willen. [...] Wir halten das Glück für die Frucht der Freiheit und die Freiheit für die Frucht der Tapferkeit, und wir schrecken nicht vor der Gefahr des Krieges zurück.“¹⁷

Nach den Anschlägen von Paris im November 2015, in deren Kontext immer wieder gefordert wurde, Europa müsste nun seine ‚*façon de vivre*‘ verteidigen, bewiesen diese Worte eine erstaunliche gegenwartspolitische Aktualität:

„Ein Terroranschlag in Paris hat eine symbolische Bedeutung, die jeden Bürger der westlichen Welt ins Herz treffen muss. Es geht, wie sofort und zu Recht gesagt wurde, um ‚unsere Art zu leben‘. Es geht um ein welthistorisch ziemlich spätes, ziemlich einzigartiges Amalgam von Freiheit und Lebensfreude, Aufklärung und Hedonismus [...]“¹⁸

Der entgegengesetzte Terror betrifft, wie kurz darauf die Anschläge von Istanbul im Januar 2016 zeigten, nicht nur den Westen Europas:

„Paris und Istanbul mögen ein paar tausend Kilometer auseinanderliegen, aber sie sind doch Symbole einer gemeinsamen Sache. Diese freien Städte voller Lust und Leben, sie sind jetzt verwundete Körper. Sie sind Leidensgenossen.“¹⁹

Das wohl souveränste Zeichen einer zwar verwundbaren, aber dennoch starken „Macht in der Ohnmacht“²⁰ stammt von Antoine Leiris, einem französischen Journalisten, dessen Frau Hélène im November 2015 ermordet worden war:

¹⁶ ULRICH, STEFAN, Kriegszone Europa, in: Süddeutsche Zeitung, 5. April 2004, 4. www.sueddeutsche.de/politik/kommentar-kriegszone-europa-1.750416 (aufgerufen am 15.6.2020).

¹⁷ Zit. nach POPPER, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, 222.

¹⁸ SEIBT, GUSTAV, Reaktion auf den Terror. Der nächste Glaubenskrieg, in: Süddeutsche Zeitung, 18. November 2015, www.sueddeutsche.de/kultur/debatte-um-werte-unsere-art-zu-leben-1.2739209 (aufgerufen am 29. Januar 2017).

¹⁹ WIEGAND, Klick, in: Süddeutsche Zeitung, 16./17. Januar 2016, 3.

²⁰ Vgl. SANDER, HANS-JOACHIM, Macht in der Ohnmacht. Eine Theologie der Menschenrechte, Freiburg i. Br. 1999.